

Und wem mas sogn

Anfan Bering fahst da Nom,
Und unsri Walda, dö san floa.
Guit, daß dafür eahn Vorteil hobm:
Neam onarn ghörn i', ols uns alloa.

Koa Weanagshroa, koa Uebamuit,
Koa Pflanz und koa Rumödiegspiel —
Dös tuit da bis in d' Seel ein guit,
Is wo no ehrfürchti und still.

In Stoanbru(h) traman d' Muscheln unt
Bo(n) eahn an oltn, grohn Meer,
Obs ja 's volleicht dalöfn kunnt —
U wohri Stwickheit is her.

Döt Muscheln pocht ös Wurzelholz,
Und 's Wossa hilfst schö(n) hoamli no(h),
Und d' Bama wochsn himmstolz
In d' jüngri Welt, in eahn an Lo(g).

Da Foltriau(n)¹⁾ is aa dabei,
Er puht in Schodn auf und leicht
Und griast und ehrt voll Fleiß im Mai,
Daß unsan jo neam mehr vofscheucht.

Da Frauenschulz, der mocht sein Stoot,
Reich ziert und gftoltnt wunashö(n),
D' Hälft goldagel(h), d' Hälft sommatrot,
Döt feinste Dame kunnt a sein.

Und 'schlogn iast gar wo d' Nochtigolln,
Und flücht si wo a zierligs Reh,
Und loht a Specht sei(n) Trummeln scholln,
Und zeigt a Fall in da Höh,

Und siagst drin s' Mahrn dö Znoamastodt
Und untahol(h) 's Karpathalond,
Do host dein Hoamatkumma rot,²⁾
Do stehst und schauft und sinnst an Rond.

In Summa und in Sirigst drauf,
Wonn 's Weda flor wird, gläshell,
Do steigt erst 's schönst Bildl auf,
Do siagst vun Wold zebm bis auf Zell.

Do stehgan d' Schneeberg strohlat weiß
Am lekten Samerl vo da Welt.
Und bis zu eahn hin Wold und Sträuß
Und Wein und Dam und Roan und Feld.

So übaschau ma 's gonzi Bond
Wo zweitast obm bis zweitast unt,
Und wem ma 's sogn, der stuzt und staunt,
Wiaso denn so wos woher sein kunnt.

Lois Schiferl

1) Maiglöckchen.

2) ... kannst du deines (Heimat)kummers entraten.

Die ersten Jahre des Dreißigjährigen Krieges im Bezirke Mistelbach

Franz Thiel, Pohsdorf.

(Schluß)

Zum Vergleich seien einige Preise angeführt: 1 Rosh — 20 fl, 1 Kuh — 12 fl, 1 Schwein — 3 fl, 1 Mastschwein — 10 fl, 1 Schaf — 1 fl, 5 Hühner — 3 fl 45 kr, 1 Klasten Brennholz — 3 fl, 1 Mehen Hafer — 1 fl, ebensoviel ein Mehen Heiden, 1 Seite Speck — 6 fl, 16 Eimer Wein — 96 fl, 1 Bienenstock — 4 fl. Die Preise waren schon bedeutend gestiegen im Vergleich zu 1620.

Die Gegenreformation, die der Kardinal Dietrichstein leitete, setzte mit aller Schärfe ein und traf die Wiedertäufer und Protestanten sehr hart; denn sie konnten zwischen Glauben und Heimat wählen. Ihr Vieh, Getreide und Hauseinrichtung hatten sie hier zu lassen. Traurigen Herzens verließen sie ihre Gemeinden und zogen nach Ungarn, wo sie in Groß-Schützen und St. Johann eine neue Heimat fanden. Mehrere Familien gründeten in den Karpaten den Ort Schweinbart. Der der vielen eingezogenen Güter und der Sachwerte, welche die Vertriebenen zurücklassen mußten, steuerte unser Land infolge der schlechten Wirtschaft der Regierung einer Geldinflation entgegen, die man „Münzalada“ nannte. Der Jude Bafevi und der serbische Fleischhauerjohn Paul Michna waren die Finanzberater des Kaisers. Ein Konsortium von 141 Mitgliedern prägte die Münzen, die von Tag zu Tag an Wert verloren und Rippergeld hießen. Bei uns soll damals in Falkenstein eine Münzstätte gewesen sein. Der Kaiser verdiente dabei 6 Millionen Gulden. Die Folge dieser Mißwirtschaft waren Teuerung, Hungersnot und Pest.

Im Spätherbst 1623 drang Bethlen Gabor mit seinen Scharen, bei denen sich viele Emigranten befanden, in Südmähren ein und brandschatzte das Gebiet bis gegen Brünn. Wallenstein stand in Böding, während in Lundenburg eine kaiserliche Armee zusammengezogen wurde, für die unsere Dörfer Proviant, Hafer und Heu lieferten. Der Fürst Gundacker von Liechtenstein eilte mit einer Kompanie Artillerie, die er in Wilfersdorf zusammengestellt und auf seine Kosten ausgerüstet hatte, zu Hilfe. Großsprechend hatte Gabor verkündet, daß er die Martinigans in Prag verspeisen werde. Die Soldaten waren unzufrieden mit dem wertlosen Rippergeld, für das sie nicht viel kaufen konnten. Preistreiberie blühte, so daß die Tagelöhner und Arbeiter Krawall machten.

Die Münzen hatten nur ein Sechstel des alten Wertes. Bäcker und Müller trieben es zu arg, so daß die Armen in Wilfersdorf vom Pfleger verlangten, daß er gegen diese Ausbeuter energisch einschreiten müßte. Vor den Bäckergeschäften standen lange Reihen von Käufern, die nicht alle befriedigt wurden. Denn in Bohsdorf buken die Meister nur ein- oder zweimal in der Woche. Am 7. Mai 1624 stellte der Pfleger fest, daß das Gebäck zu klein war; so fehlten bei den 3 Meistern in Mittelbach bei den Semmeln, die 16½ Lot wiegen sollten, 4 bis 5 Lot. Er drohte nun solchen Wucherern mit Geldstrafen bis 100 Reichsthalern. Die Verwendung falscher Gewichte, Waagen und Maße war ein schweres Uebel in dieser ersten Zeit. Am 8. Mai schloß Bethlen Sabor in Nikolsburg Frieden und lehrte nach Ungarn zurück. Die Inflation kam auch den Bauern zugute, die ihre Erzeugnisse teuer verkauften, wenn sie nicht früher die Soldaten raubten. Mit dem Gelde wurden die Häuser aufgebaut, Pferde, Rüge und Hausrat eingeschafft; nur an Arbeitskräften fehlte es. Diese Tatsache erschwerte den Aufbau der zerstörten Gemeinden, der nur langsam vorwärts schritt. Die Grundherren wünschten die fleißigen ~~Sachsen hiner zurück, dann wollten sie aus Süddeutschland Arbeiter kommen lassen. Die lehrten aber schon in Krems um, weil sie fürchteten, in dem armen Lande zu verhungern. Die Viechtenstein holten von Mähren aus den neu erworbenen Herrschaften Goldenstein, Eisenberg, Hohenstadt, Landskron usw. tüchtige Arbeiter für ihre Meierhöfe. Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen dem Weinlande und Mähren vernichtete erst das Jahr 1918.~~

Die Hungersnot brachte in einzelne Gemeinden die Pest, die gerade unter den Armen viele Opfer forderte, die man außerhalb der Siedlung beerdigte; solche Pestfriedhöfe — es waren Massengräber — schmückte man mit einem Bildstock, z. B. in Rehelsdorf, Ameis, Mittelbach und Wehelsdorf, wo leider diese Denksäule vor 3 Jahren niedergerissen wurde. Der Friede, den alle wünschten, kam nicht, im Gegenteil ging der Krieg weiter.

Als vor Jahren in Wilhelmsdorf ein Bauernhaus — heute besitzt es der Haimer Josef — niedergerissen wurde, entdeckten die Maurer einen Geldbeutel, der zu Beginn des dreißigjährigen Krieges eingemauert worden war und den man später vergaß. Die Marktgemeinde Bohsdorf vermauerte im Rathaus ihr Archiv und ihre Privilegien, damit sie nicht verloren gingen; nur 1605 verbrannte ein großer Teil des Archivbestandes.

- Quellen: Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Viechtensteinischen Hausarchiv.
 Josef Freising „Vor 300 Jahren“.
 Dr. H. Srbik „Wallensteins Ende“.
 A. Gindelsh „Geschichte des Böhmisches Aufstandes“.
 H. Hallwich „Geschichte Wallensteins“.

Bäuarinna

Johraus, johrein si owimiatn,
 's Blah betreign, dō Kina hiatn,

Säuba(r)n, schlosa(r), truca legn,
 Sun Kocha richtn, z'essen gebm,

D' Hausleut bei'n Hamur daholtn,
 's Schlechtast für eahm sölba gholtn,

Swanda slika, Weibln richtn,
 Stad sein kinna, Friedn schlichtn,

A Trostwort sogn, a Kronks vobindn,
 Ma z' sijn kemma, d'Seel o(b)schindn.

Dōs is eah Lebmn, eah vollbrochts.
 Sogts ma, wer würdigts? Und wer ochts?
 Bois Schiferl.

Die Schulmeister der Pfarre Bernhardsthal in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Je mehr wir die Geschichte des Schulwesens unseres Landes durchleuchten und von den Verallgemeinerungen dabei abkommen, desto klarer wird uns, daß das Jahr 1774 mit der Theresianischen Schulreform nur den gesetzgeberischen Abschluß einer Entwicklung brachte, die nach Ueberwindung der Not- und Krisenzustände in und nach dem dreißigjährigen Kriege einsetzte: Die Verdichtung des Netzes von deutschen Volksschulen auf dem flachen Lande. Die Ueberlieferung ist von diesen ~~selben~~ Schulen zumindestens verblaßt, meist völlig verfliegt, ihre Schulmeister — ein nur zu berechtigter Ehrentitel des Lehrers jener Tage — sind vergessen. So kommt es, daß man das Alter der Schulen meist zu niedrig annimmt, selbst in den Schulchroniken finden sich dafür keine Anhalte.

Wer etwas von den alten Schulen und ihren Lehrern erfahren will, durchforche die alten Visitationsberichte der Dechante. Als wir jene des Dekanats an der Hochleiten von 1707 durchsahen, entdeckten wir für die Pfarre Bernhardsthal die Notiz „Der Schulmeister Ignatius Leonhard unterweist die Jugend schon in das zweite Jahr sehr fleißig...“ Aus der Formulierung war nicht klar, ob es sich um den Schullehrer des Pfarrortes (Bernhardsthal) selbst oder um den der Filiale (Reinthal) handle. Dagegen ist im Visitationsbericht von 1756 für Bernhardsthal Christophorus Hoffmann und für Reinthal Johannes Haß genannt. In „Bernhardsthal“ von Franz Hlawati findet sich darüber keine Aufklärung, weil darin nur der Bestand der Schule bewiesen wird, nicht aber die Schulmeister bis 1750 aufgezählt werden. Für den Filialort von damals (Reinthal) aber fehlten alle Angaben bis 1784. So konnten nur von den ältesten Standesbüchern der Pfarre Bernhardsthal (dieselben mit 1700 ein) geeignete Hilfen erhofft werden. Deren Durchsicht ergab dann mehr, als erwartet wurde — sie ergab die Reihe der Schulmeister von Bernhardsthal und Reinthal nach dem Jahre 1700. Wir vermitteln sie nachfolgend mit Angabe der Belegstellen.

A) Bernhardsthal.

Als erster Schulmeister erscheint nach 1700 ein Michael Leopold (er fungierte 1701 als Taufpate).

Sodann folgt Ignatius Leonhard, in den Standesbüchern meist Dienhardt oder Dienerdt geschrieben. Am 3. 1. 1706 wird ein Kind getauft, als dessen Vater Ignatius Dienhardt ludirector loci (= Schulmeister des Ortes) angegeben ist, als seine Mutter Eva Maria. Pfarrer Wagner machte selbst den Taufpaten. Im selben Jahre findet sich Frau Leonhard als Taufpatin, ebenso im folgenden: in eben diesem Jahre 1707 starb die im Vorjahr getaufte Tochter im Alter von einem Jahre. Nach dem Visitationsberichte des Dechanten von 1707 ist anzunehmen, daß er im Jahre 1705 nach Bernhardsthal kam. Wann und warum er — vor 1710 — den Ort verließ, ist unbekannt.

Unter dem 9. 3. 1710 ist eine Taufe eingetragen, die den Nachfolger verrät: Josephus Sohn des Johann Heinrich Zeher und seines Eheweibes Bertrud „Iudirector loci“. Im gleichen Jahre stirbt hier seine 5 Jahre alte Tochter Anna Maria.

Der nächste Schulmeister führt sich in den Standesbüchern durch die Taufe einer Tochter Barbara (am 17. 8. 1711) ein; er heißt Johann Reisinger, seine Ehefrau Katharina. Im Jahre 1713 scheint er noch einmal auf — er starb in einem Alter von 27 Jahren.

Dann sind die Standesbücher sehr sparsam: 1716 wird der Sohn des Rudimagisters (Schulmeisters) Michael Jimig getauft, 1724 die Tochter Juliana eines Wenceslaus Miller, ebenfalls Rudimagister des Ortes. Die Vaten dieser zweiten Taufe stammten aus Rabensburg.

1726 taucht der nächste Name eines Schulmeisters auf: Ferdinand Leopold Harthäuser. Anlaß dafür ist eine Taufe. Die Kindesmutter heißt Maria. Harthäuser hatte also nach dem Tode seiner Ehefrau Maria Elisabeth in Reinthal nochmals geheiratet. Schon 1727, und zwar am 1. Juli, starb Ferdinand Leopold Harthäuser im Alter von 50 Jahren. Bei der Eintragung ist angemerkt „oriundus ex Teschen in Moravia“ (= stammte aus Teschen in Mähren).

Noch 1727 präsentiert sich der Nachfolger in Johann Georg Kastner. Seine Ehefrau (sie wird coniux und nicht wie die anderen uxor genannt) Maria Anna hatte einen Sohn geboren, der auf den Namen Franz Michael getauft wurde (14. 10. 1727). Die Herkunft der Vaten (Herrnbaumgarten) scheint auf seinen Heimatort oder aber den früheren Dienstort zu deuten. Frau Kastner ist 1728 Patin. 1730 scheint die Familie Kastner verzogen zu sein, kommt aber 1733 wieder in den Ort zurück. Unter diesem Jahr ist eingetragen: „18. 5. begraben Susanna, Tochter des Johann Georg Kastner, Rudimagister im Orte, und seiner Ehefrau Maria Anna, im Alter von 2½ Jahren gestorben“. 1733 und 1734 sind Geburten aus diesem Schulmeisterehepaar eingetragen, eine Tochter und dann ein Sohn. Spätestens 1737 verließ Kastner Bernhardtsthal für immer.

Von 1730 bis 1733, der vorher erwähnten Unterbrechung, war Johann Georg Heinz Schullehrer im Pfarrorte. Es dürfte sein erster selbständiger Dienstposten gewesen sein, denn er war noch unverheiratet. Am 25. Juli 1730 vermählte er sich hier mit Maria Katharina Fuzin. Wahrscheinlich stammte er und seine Braut aus Neusiedl (an der Zaya?), da von dort die Trauzeugen genommen wurden. 1731 entsproß dieser Ehe ein Sohn, der in der Taufe (31. 10.) Johann Karl genannt wurde, aber schon am 19. 2. 1732 ins Grab sank. Wohin Heinz verzog, ist nicht bekannt. Daß auf ihn als Schulmeister wieder Johann Georg Kastner folgte, wurde schon gesagt.

1737 wird Johann Friedrich Luz Schulmeister von Bernhardtsthal. Gelegentlich seiner Heirat am 26. Feber 1737 in Hohenau erfahren wir, daß er aus Mittelwald (Bezirk Mährisch-Weißkirchen) stammte und der Sohn des Bauerehepaares Heinrich und Barbara Luz war. Er führte Maria Elisabeth Hößler, Tochter des „Seitnamdtij“ Johann Michael Hößler in Hohenau, als seine Frau heim. 1738 wurde ihre Tochter Eleonora geboren, die jedoch schon mit 48 Tagen starb. 1744 und 1747 fungierten Herr und Frau Luz als Vaten. Am 1. Mai 1749 starb Johann Friedrich Luz im Alter von 39 Jahren.

Sein Nachfolger wurde Johann Christoph Hoffmann, der Sohn eines Schmiedes in Schönfeld, der

1754 die Eva Maria Köber aus Niederleis heiratete, 1760 aber, 38 Jahre alt, starb. Dieser Hoffmann ist der Schulmeister, der im Visitationsberichte des Dechanten von 1756 erwähnt ist.

B) Reinthal.

Da durch unsere früheren Ausführungen feststeht, daß 1707 Ignatius Leonhard Schulmeister von Bernhardtsthal war, ist wahrscheinlich, daß Reinthal damals noch keinen Schulmeister hatte. Eine Notiz in der alten Gemeindecronik von Reinthal legte die Annahme nahe, im Jahre 1729 wäre der erste Schulmeister aufgenommen worden. Dem steht eine Eintragung in dem ersten Standesbuch der Pfarre Bernhardtsthal entgegen, nach welcher am 7. Feber 1724 die Ehegattin des Reinthaler Schulmeisters, Maria Elisabeth Harthäuser, 61 Jahre alt geworden, begraben wurde. Ferdinand Leopold Harthäuser, ab 1726, wie ausgeführt, Schullehrer in Bernhardtsthal, war bis zu diesem Jahre in derselben Eigenschaft in Reinthal. Es war nur nicht zu eruieren, seit wieviel Jahren. Wir wagen nicht einmal zu behaupten, er wäre Reinthals erster Schulmeister gewesen. Jedenfalls erhielt der Bernhardtsthaler Schullehrer von jedem Hauer und Bauer in Reinthal weiter je ein Mchtl Korn, zusammen 9 Mchtn jährlich. (Erst im Jahre 1779 wurde diese Abgabe endgültig abgewiesen und dem Reinthaler Schullehrer zugesprochen.)

Wer von 1726 bis 1729 Schulmeister in Reinthal war, darüber gibt das erste Standesbuch der Pfarre Bernhardtsthal keinen Aufschluß. Von der Aufnahme des „Morperdus Ruff, gebürtig von Bringendorf“ im Jahre 1729, überliefert in der alten Gemeindecronik, war schon kurz die Rede. Dort wird uns auch mitgeteilt, daß der Schulmeister für das Einschreiben und Orgeln einer Messe 4 kr, für das Uhrriichten 10 fl, von jedem Ehepaar des Ortes 3 kr und von jedem Hauer und Bauer 1 Laß Brot („thuet in Einem zusamen 68 stück“) erhielt.

Der Nachfolger hieß Peter Rauch. Er starb schon am 6. Mai 1731, 36 Jahre alt, und wird „Iudirector“ genannt. Seine Frau gebar einen Sohn, der in der Taufe am 1. 8. 1731 den Namen Johann Jakob erhielt, aber bereits am 23. 10. 1731 begraben wurde.

Erst unter dem 27. 1. 1733 ist uns der nächste Reinthaler Schulmeister überliefert, Johannes Haach; er heiratete an dem genannten Tage eine Anna Maria Gleuger (unter den Zeugen findet sich ein „Johann Georg Haß von Osterlitz in Moravia“, der sich später auch in Reinthal ansiedelte).

Eine Taufe am 25. 10. 1736 verrät den Nachfolger: Anton Weigl. Die Vaten kamen von Rabelsdorf und hießen Joseph und Maria Hübner und wir vermuten, daß das Schulmeisterehepaar Anton und Maria Weigl auch von Rabelsdorf gebürtig war. 1738 folgt auf eine Taufe 3 Tage später das Begräbnis des Kindes Anna Maria, so ist es auch 1740 mit dem Sohne Florian. Der 1741 geborene Sohn Laurentius stirbt gleichfalls, und zwar im folgenden Jahre. 1743 ist die Taufe des Wenceslaus Weigel vermerkt, eines weiteren Sohnes des Schulmeisters Anton Weigl. 1743, 1745 und 1751 fungieren er und seine Gattin als Taufpaten.

Seit 1745 war Anton Weigl aber nicht mehr in Reinthal, den Schuldienst hatte Andreas Becker übernommen. Am 28. September 1745 heiratete er, der selbst Wiener gewesen sein dürfte, die Schuhmachertochter

Beromka Hackenschmied aus Wien. Unter den Trauzengen lesen wir: „Johann Höpfler, Beirnambt“ (den Schwiegervater des Schulmeisters Buz von Bernhardtthal) Tobias Becker, Schulmeister in Herrnbaumgarten und Begründer der berühmten Pädagogengeneration, Paul Beith, Schmied, und Andre Pfeiler, Wirt in Reinthal. 1746 wird dem Ehepaar eine Tochter (Anna Maria) geboren, die jedoch 1747 stirbt. Schon in diesem Jahre übersiedelte Becker als Schulmeister nach Kageldorf (später finden wir ihn in Feldsberg).

Wieder erscheint Johannes Haas(h) in Reinthal — eine Taufe gibt erste Nachricht davon. Allerdings schon 1745 ist eine solche verzeichnet; es steht so aus, als hätte Haas einige Zeit hier als Privatmann gelebt. 1749 stirbt sein 9jähriger Sohn Ignaz „inopinata morte“ (= eines plötzlichen Todes). 1750 sind das Ehepaar Haas (Johann und Regina) Taufpaten bei einem unehelichen Kind und bei einer Reinthaler Bauernfamilie. Im gleichen Jahre stirbt die 1747 geborene Tochter Marianna. 1751 rafft der Tod Anna Regina Haas, die Ehegattin des Schulmeisters, im 38. Lebensjahre dahin. Seither ist es still um ihn. 1756 wird er uns im Visitationsberichte des Dechanten genannt.

Wir kommen zum Schluß. Wenn es für die Bernhardtsthaler Schule Selbstverständlichkeit war, daß sie älter als 200 Jahre ist, so überrascht uns dies etwas bei der Reinthaler, da diese doch in einem Filialorte gelegen war. Und es überrascht uns weiter, daß — mit einer Ausnahme, nämlich Hartshäuser — die Pfarrschule nicht vom Filialorte her besetzt wurde und umgekehrt. Die durchschnittliche Sebsthaftigkeit der Lehrer ist im Pfarrorte nur unbedeutend größer. Wie überall im nördlichen Grenzgebiet stammen die Lehrer meist aus Nordmähren, meist Biechtensteinischen Besitzungen. Ein hohes Lebensalter erreichten nur wenige von ihnen. Sie verzehrten sich in der Erfüllung und in den Entbehrungen ihres Berufes...

J. Sp.

Don abgekommenen Orten im Bezirk Mistelbach

Dr. Jakob Singer.

Unlängst erfuhr ich von einem Lehrerkollegen, sein Vater hatte ihm einmal vor vielen Jahren auf dem Felde außerhalb Feldsberg erzählt, daß einst, wo jetzt das sogenannte „Konedteichl“ sich befindet, ein Dorf gewesen sei und früher habe man noch die Kirchturmspitze aus demselben herausragen sehen. — Auch über andere verschwundene „öde Orte“ oder Wüstungen, wie der Fachausdruck heißt, ja sogar von einem verwunschenen Dorf kann man im Volke hie und da reden hören, wenn man ein Ohr dafür hat. „Es ist immer etwas dran“, wenn die Leute solche Dinge erzählen. Nur ändert sich im Laufe der Zeiten der Inhalt von derlei Geschichten. — Allzu oft weiß man aber gar nichts mehr davon. — Da hilft uns nun die ältere Literatur nach, alte Urkunden berichten von „öden Häusern und Ortschaften“. Eine Zeitlang, mehr oder weniger. Dann hören die Nachrichten darüber ganz auf und daher weiß niemand genau, wann dieser oder jener Ort zugrunde ging. Wir sind dann entweder nur auf Vermutungen angewiesen oder können mitunter die Zeit des Verschwindens genauer bestimmen, wenn wir die Geschehnisse kennen, Kriege usw.,

die sich damals (im Bezirk Mistelbach) ereignet haben, als die Nachrichten über einen solchen Ort aufhörten. — Daher soll in diesem Artikel auch von solchen Dingen die Rede sein. — Die Ursachen der Zerstörung sind mehrfacher Art:

Im XV. Band der Blätter des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich sagt Stephan Neill Seite 188: „Bei den Orten wird eine Epidemie kaum Ursache gewesen sein, daß sie zugrunde gingen. Wohl kam es vor, daß ganze Dörfer bei besonders verheerenden Pestfeuchen „sozusagen“ ausstarben; allein der Ort fühlte sich dadurch noch immer nicht existenzunfähig, da ja die Häuser stehn geblieben sind, das Vieh hatte keinen Schaden gelitten und die Felder, Wälder, Wiesen und Weiden des Ortes waren verschont geblieben. — War der Menschenverlust sehr arg, so rief der Grundherr neue Ansiedler herbei und in wenigen Jahren war der Bevölkerungszustand von früher erreicht. Es ist bekannt, daß große Epidemien selbst eine stark vermehrte Population (Bevölkerung) nach sich zogen“. — Auch war die Geburtenzahl früher weit höher als jetzt. — Ein Beispiel möge genügen: In Sichenbrunn, über das ich genaue Ziffern habe, wurden vom Jahre 1663 bis 1698 zusammen 440 Kinder getauft, d. i. pro Jahr durchschnittlich 12 Kinder, von 1698 bis 1760 sind es 862 Täuflinge, also jährlich 14. — Als Röhrabrunn 1784 eingepfarrt war, wurden von 1784 bis 1839 1137 Kinder geboren, jährlich also 19, von 1840 an bis 1863 waren es 534 Kinder, das sind jährlich 23 Geburten, und von 1863 bis 1888 gar 687, das sind im Durchschnitt pro Jahr 27 Kinder in der Pfarrgemeinde, dreimal soviel als heute, wo außerdem die Häuserzahl um ein Viertel mehr beträgt. — Dabei ist hier die Kinderzahl noch bedeutend höher als anderswo. — Zweitens: Es dürften auch nicht allzuwiele Dörfer vom Wasser „so weggeschwemmt“ worden sein, obwohl die alten Häuser aus Lehm und Holz mit Stroh- oder Schilfbedachung nicht so standhaft waren als unsere Gebäude. In alten Chroniken und Tagebüchern lesen wir viel von Ueberschwemmungen, weil die Flüsse nicht reguliert waren. Nur ein Beispiel. — Hofrat Dr. Josef Kraft aus Unterstinkenbrunn (gest. 1945) berichtet im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich (XXI. Jg., 1928, Heft 3 und 4, Seite 305 und 306) über eine amtliche Landesbeschreibung anno 1822. Da heißt es in Punkt 9 des Berichtes der Stadt Laa a. d. Th. vom 27. März 1822: „Die Thaha tritt gewöhnlich im Jahre zweimal, nämlich im Februar und Juni, in mehreren Jahren aber auch zum 3. Male, und zwar im Herbst, aus und überschwemmt sowohl Necker als Wiesen.. mährisch- und österreichischer Seite, auf einer Strecke drei Stunden lang und 2 Stunden breit.“ Ähnlich lauten die Berichte von andern Gemeinden. — Manches Haus wird wohl durch eine Wasserflut zerstört worden sein. „Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand!“

Drittens: Was konnte nicht durch Brände zerstört worden sein! Die Katastralgemeinde Haasentwasser (Pahmannsdorf) z. B. hat noch eine Flur „Brandstätten“. Und Flurnamen haben einen Sinn! Nun, Brände sind uns allerorts aus früherer Zeit viele überliefert und bekannt. Sie griffen besonders in den Dörfern mit den strohgedeckten Häusern, zwischen denen das „Otta“, das schmale „Dachl“ (Obdach) über dem Tor die Verbindung herstellte, rasch um sich.

(Fortsetzung folgt.)

1592 begann Paul Sixt Trautson einen Prozeß gegen Bernhard Fünfkircher, weil dieser Boysbrunner Untertanen, die im Schirmesdorfer Feld ihre Wecker hatten, diese Wecker widerrechtlich entzog. Bernhard Fünfkircher hatte die so gewonnenen Felder in der Weise ausgenützt, daß er einen neuen Schäflerhof dort baute und die Weide benützte, die nach Ansicht der Trautson nicht den Fünfkirchern sondern ihnen gehörte. Aber der Ausgang des Prozesses ließ scheinbar zu wünschen übrig und der Fünfkircher dachte gar nicht daran, dieses Gebiet heraus zu geben. Da machte Paul Sixt Trautson kurze Arbeit: Er ließ den Fünfkircher Schäflerhof einfach zerstören. Das gab Anlaß zu einem neuen Prozeß, den nun die Fünfkircher gegen den Trautson anstrengten. Das war im Jahre 1612. Die Herrschaft in Steinebrunn hatte damals die Witwe Barbara Fünfkircher inne.

Schließlich wurde dann, am 16. September 1624 doch ein Vergleich geschlossen, zwischen der Herrschaft Steinebrunn und der Franz Trautson'schen Witwe, wegen des öden Dorfes Schirmesdorf. Die Gültgebühr sollte der Steinebrunner Einlage abgeschrieben und der Boysbrunner, Trautson'schen zugeschrieben werden.

So kam Schirmesdorf endgültig zu Boysbrunn und lebt hier und im angrenzenden Teil des Steinebrunner Feldes nur mehr als Ackerflur fort.

Schirmesdorf war offenbar immer nur ein kleines Dorf gewesen, wie etwa aus der Besitzeinlage des Maierhauwers hervorgeht vom Jahre 1568, daß nur 19 Untertanen darauf beteiligt gewesen seien; ebenso sind in der Belehnungsurkunde an die Fritzesdorfer, 1423, nur 17 behaufte Lehen und zwei behaufte Hoffstätten genannt, und in der Verjährurkunde des Georg Höchenberger an den Staazer, 1475, 19 ganze behaufte Güter.

Kirchlich hat Schirmesdorf sicher zur Pfarre Falkenstein, bzw. Boysbrunn gehört. Die Nennung „gelegen in Falkensteiner Pfarr“ in der Lehensurkunde und im Tauschvertrag von 1497 weisen darauf hin.

Hans Spreitzer:

Schule und Schulmeister des Bezirkes Mistelbach im 17. Jahrhundert nach Pfarr- und Herrschaftsbüchern

Eine Schulgeschichte des Verwaltungsbezirkes, die nur auf der erreichbaren Literatur und den Schulchroniken basierte, bliebe eine armselige Angelegenheit: Sie bestärkte nur die übliche Ansicht, daß die überwiegende Mehrheit der Schulgründungen in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zu verlegen sei. Das war aber eine bequeme Annahme für eine billige Propaganda am Ausgang des vorigen Jahrhunderts. Tatsache ist dies: Der Bezirk Mistelbach hat 127 Ortsgemeinden, die in 115 Schulsprengel eingegliedert sind — von diesen 115 Volksschulen bestanden mehr als 60 Prozent bereits vor 1774, in der Zeit von 1774—1869 kamen etwa 13 Prozent hinzu, der Rest ist jünger. Noch sind wir nicht sicher, ob es uns nicht doch gelingen wird, eine weitere Verschiebung der Hundertjahre zugunsten der 200 Jahre und älteren Schulen zu erreichen. Dies und die bisherigen Feststellungen waren nur mehr mit Hilfe der ungedruckten Quellen möglich. Trotz der umfangreichen Kleinarbeit — sie ist mit Goldwäscherei aus dem Donausand vergleichbar — ist erst ein Bruchteil der möglichen Arbeit geschehen, bis zu ihrem Abschluß sind noch Jahre erforderlich.

Welcher Art die Nachrichten sind, die über Schule und Schulmeister aus Pfarr- und Herrschaftsbüchern geschöpft

wurden, zeigen die folgenden regestenartig gestalteten Notizen:

Bernhardsthal:

1678 empfängt Caspar Valtram, Schulmeister in Bernhardsthal, Nutz und Gewähr auf $\frac{3}{4}$ Quanten Urbar-Ackern in den Ebersdorfer Neubrüchen in Bullendorf, die ein Erbe von seiner Schwiegermutter sind und einen Schätzwert von 4 fl 30 kr haben.

Drazenhofen:

1658 erhielt Caspar Föhlinger, „Schuellmeister zu Drazenhofen“ aus einer Inventur 12 fl.

Eibesthal:

1628 war Eckstein Johann, Schulmeister und Marktschreiber hier, Taufpate.

1632 und später erscheint der hiesige Schulmeister Matthias Bertold in den Standesbüchern der Pfarre Mistelbach.

Falkenstein:

1660 kaufte „Jacob Zangenfeindt, Schuellmeister“ hier, einen Weingarten.

1662 starb der hiesige Schulmeister Philipp Jakob Zangenfeind. Pfarrer (damals Andreas Stöber) und Marktgericht machten die Inventur. Vom Vermögen (943 fl) gingen noch Schulden in der Höhe von 214 fl 5 kr ab; Erben waren die Witwe (Dorothea Anna) und seine beiden Kinder (Kaspar, 12 Jahre, Magdalena, 18 Jahre).

1683 erscheint Franz Joseph Schweiger, Schulmeister hier, als Inventurzeuge.

Gradenfultz:

1698 heiratete ein Sohn des Johannes Haffbauer, „gewesten Schulmeisters in Gradenfultz“, in Mistelbach.

Hüttendorf:

1665 finden sich im Gewährbuch folgende Eintragungen: „Die Gemain zu Hüttendorf empfängt Nutz und Gewähr umb die Gemain Schuell alda in des Georg Koller Stollhof neben Georgen Friedl liegent dient der Herrschaft Wilferstorff jährlich 3 kr und nit mehr, welche Gemain Schuell mit gnädiger Bewilligung ihrer fürstl. Gn. laut Rathschlag so datiert Wilferstorff 10. 2. 1659 von neuem erbaut auch hierüber auf Bitte die Gewähr hiermit ver-liehen worden. Wilferstorff, 16. 9br. 1665.“

1639 wird in Mistelbach ein Kind von Barlme (Bartholomäus) Schrunner und seiner Frau Dorothea, Schulmeister in Hüttendorf, getauft.

1679 heiratete Schienach Hans, Witwer und Schulmeister in Hüttendorf, die Anna Höller, Tochter des „gewesten Fleischhaders und Gastgebs in Michelstetten“.

Laa:

1617 war Thomas Jamschich Ratsverwandter und Schulmeister hier.

Mistelbach:

1637 starb ein Kind des hiesigen Schulmeisters Hans Conradt.

1640 starb ein Kind des hiesigen Schulmeisters Konrad Aman.

1643 starb ein Kind des hiesigen Schulmeisters Matthias Dreger.

1652 wurde ein Kind des hiesigen Schulmeisters Thomas Scharndorffer getauft.

1654 daselbe.

Die Schweden in Wilfersdorf

Ehrl. Franz, Pöhsdorf.
Fortsetzung und Schluß.

Der Pfleger fand unter den Soldaten viele Reformierte, da man beim Militär diese gern annahm; sonst durfte sich kein Katholik in Oesterreich aufhalten. Die Herrschaft überprüfte streng die Zehenteinnahmen, verlangte von den Untertanen, daß sie alle Felder bebauten, und versuchte mit allen Mitteln, die Kriegeschäden zu bringen. Traurig schaute das äußere Bild der Dörfer und Felder aus, aber noch trauriger war die Moral, die einen Tiefpunkt erreicht hatte. Der Begriff Menschlichkeit war unbekannt, die Leute zuchtlos und verrobt; viele Betrüger und abgedankte Soldaten, die in das bäuerliche Leben nicht zurückfanden, machten die Straßen und Dörfer unsicher. Das Schloß in Witzendorf, das als Ruine da stand, nannten die Leute „Vedenhof“. Die Mistelbacher errichteten neben der Wilfersdorfer Straße einen Bildstock zur Erinnerung an die Schwedenzeit (heute neben dem Siechenhaus).

Die Herrschaft verzeichnete an Getreideschulden der einzelnen Gemeinden aus den Jahren 1648 und 1649:

Gemeinde	Korn (Megen)	Hafer (Megen)	Heiden (Megen)
Wilfersdorf	100	73	59
Kettlasbrunn	116	126	38
Ober-Gulz	490	531	45
Blumenthal	85	84	55
Loidesthal	55	130	58
Ringelsdorf	36	120	8
Bullendorf	97	150	15
Rehelsdorf	27	67	28
Wezelsdorf	33	45	7
Großfrut	11	39	—
Loosdorf	24	—	21
Mistelbach	80	251	7
Lanzendorf	12	—	9

Die Oberzulzer forderten 1650 von den Blumenthalern eine Vergütung für jene Sachen, die sie beim Schwedeneinfall erbeuteten. Der Prozeß zog sich bis 1653 hin. Da wurde erst das Urteil gefällt; die Blumenthaler zahlten 71 fl 30 kr + 282 fl 30 kr = 354 fl. Weil es 8 Personen waren, entfielen auf eine 44 fl, die sie ratenweise à 10 fl immer zu Weihnachten abliefern.

Am 7. Juli 1650 verließ der letzte Schwede die Stadt Olmütz und sie zogen in ihre Heimat. Mies atmete auf, als diese Nachricht zu uns kam. Damit war jene schwere Zeit, die unseren Ahnen ungeheure Lasten aufgebürdet hatte, beendet. Torstensson, der wegen eines Sichteleidens nach der Belagerung Brünns das Kommando niedergelegt hatte, starb 1651 in Stockholm.

Quellen: Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürstlich-Bischöflichen Hausarchiv.

Um einen Zwölfeimer Roten . . .

(Ein Beitrag zum Sagenschatz unseres Bezirkes.)

Oft dauert so a Kellerstund

U ganzl Nacht bei d' Manner!

Wengden trahn s' nachher i da Früh

Als wia die Biberhahna!

(J. Weiland.)

Ja, so eine Kellerstund! Die hat so manchmal etwas auf ihrem Gewissen. Erst gar, wenn es sich um einen „Zwölfeimer Roten“ handelt, wie dies bei den

1672 nahm Thomas Scharndorffer, Schulmeister zu Mistelbach, Nuß und Gewähr auf ein Viertel Urbar-Weingarten in Sibesthal neben Thomas Holzhausen und Andreas Huber, das er von Christoph Rundt in Mistelbach um 50 fl gekauft hatte.

1695 heiratete eine Tochter von Thomas Scharndorffer, gewesem Schulmeister zu Mistelbach.

Pottenhofen:

1680 wurde gemäß einem Geburtsbrief ein Andre Grüner im Schulhaus von Pottenhofen geboren. Seine Eltern: Matthias und Elisabeth Grüner, gewesener Artiglerie Fourrier.

Pöhsbrunn:

1662 erscheint ein „Philip Schlutterer, Schuellmeister“ hier als Testamentszeuge.

1682 starb Eva Rosina, Ehefrau des „Caspar Ballentin Zangenfeindt, Schuellmeister zu Pöhsbrunn“. Das Vermögen (Weingarten, Krautgarten, Preshaus, Wein usw.) betrug 249 fl; Erben waren der Wittwer und 2 mj. Kinder (Franz 5 Jahre, Leopold Anton 1 Jahr).

1686 starb Kaspar Zangenfeindt, Schulmeister in Pöhsbrunn und hinterließ eine Wittve (Christine) und 2 mj. Kinder (Matthias Franz 9 Jahre, Leopold Anton 6 Jahre alt).

1691 starb Matthias Buchholzer, „gewesener Schuellmeister alhier zu Pöhsbrunn“, ledig (Vermögen 100 fl, Schulden 8 fl 40 kr).

Pöhsdorf:

1656 starb der hiesige Schulmeister Johann Christoph Danner — seine Gattin Barbara als Wittve 1661.

1657 starb die Gattin des hiesigen Schulmeisters und Organisten Wenzeslaus Mattheser.

Schrick:

1645 wurde in Mistelbach ein Kind von Johannes Schmidt und seiner Frau Salome, Schulmeister in Schrick, getauft.

Wilfersdorf:

1674 empfing der hiesige Schulmeister Matthias Holzhauser Nuß und Gewähr auf ein Achtel Urbar-Weingarten in Bullendorf, das er von seinem verstorbenen Vater geerbt hatte (Schätzwert 20 fl).

1678 erwarb derselbe einen Weingarten in Bullendorf und ein Preshaus in Wilfersdorf.

* * *

Von den erwähnten 13 Schulen war der Bestand derer in Bernhardsthal, Falkenstein, Grafenjulz, Baa und Mistelbach für diese und eine noch frühere Zeit aus der Literatur bekannt, dagegen stellen die oben angeführten Notizen aus Herrschafts- und Pfarrbüchern für die übrigen 8 Schulen die bisher am weitesten zurückgehende Nachricht dar. Damit sind z. B. nunmehr um ein Jahrhundert früher belegt die Schulen in Grafenhofen, Sibesthal, Hüttendorf, Pottenhofen, Schrick und Wilfersdorf. Dagegen ist für die Schulen von Pöhsbrunn und Pöhsdorf nur eine geringfügige Aenderung eingetreten. Zweifellos lassen sich aber für die genannten, aber auch andere Schulen noch weitere frühere Nachrichten in un veröffentlichten Quellen finden. Der Verfasser dieser Zusammenstellung ist für jede solche Mittheilung, die die Zeit vor 1774 betrifft, dankbar; sie werden ihn über den Bezirkschulrat Mistelbach erreichen. Direkte Adresse: Bundesministerium für Unterricht, Wien I., Minoritenplatz 5, oder Mistelbach, Bahnzeile 13.